

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE  
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 24. AUGUST 1927

Nr. 68

## Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig.

Architekt: Adolf Bielefeldt, Danzig.

(Hierzu 14 Abbildungen.)

Im Jahre 1924 entschloß sich die Allg. Ortskrankenkasse in Danzig zu einem Neubau ihres Verwaltungsgebäudes. Nach mannigfachen vergeblichen Versuchen, eine Baustelle aus dem Besitz des Senates der Freien Stadt zu erhalten, wurde — im wesentlichen aus Gründen der Preisgestaltung — das Eckgrundstück an der Wallgasse, einer späteren Ringverkehrsstraße, aus Privathand erworben. Diese Baustelle schließt architektonisch den Straßenzug Kassubischer Markt—Samtgasse vom Hauptbahnhof aus ab. Nachdem der Vorstand einen engeren Wettbewerb unter einigen Danziger Architekten veranstaltet hatte, übertrug er dem Arch. Adolf Bielefeldt die weitere Bearbeitung des Projektes. Gegenüber dessen Wettbewerbsentwurf sind vor und während der Bauzeit wesentliche Änderungen eingetreten, einmal durch den Wechsel der Baustelle und dann durch den Wechsel des Programmes. Von letzterem ist am bedeutendsten

der Verzicht auf Eigenbetriebe zur Heilung und Behandlung der Kranken, von denen allein die Badehausanlage übriggeblieben ist. Die durch diese Einteilungsänderung freigewordenen Räume wurden während des Baues zu Wohnungen bestimmt und entsprechend ausgebaut.

Der Neubau gliedert sich in das Hauptgebäude an der Wallgasse mit etwa 25 000 cbm, den Zwischenbau mit 1300 cbm und das Badgebäude mit 4600 cbm umbauten Raumes; das Hauptgebäude mißt bis zur Traufe 23,50 m, bis zum First 34 m; das Baugelände ist 2400 qm groß, von denen 957 qm durch den Hauptbau, 165 qm durch den Zwischenbau und 221 qm durch das Badehaus bedeckt sind.

Das Hauptgebäude — von dem Abb. 2 u. 3, S. 562, die Grundrisse des Erd- und I. Obergeschosses wiedergeben, während Abb. 1, unten, die Straßenfassade, Abb. 7, S. 563, die Hoffassade nebst Badehaus

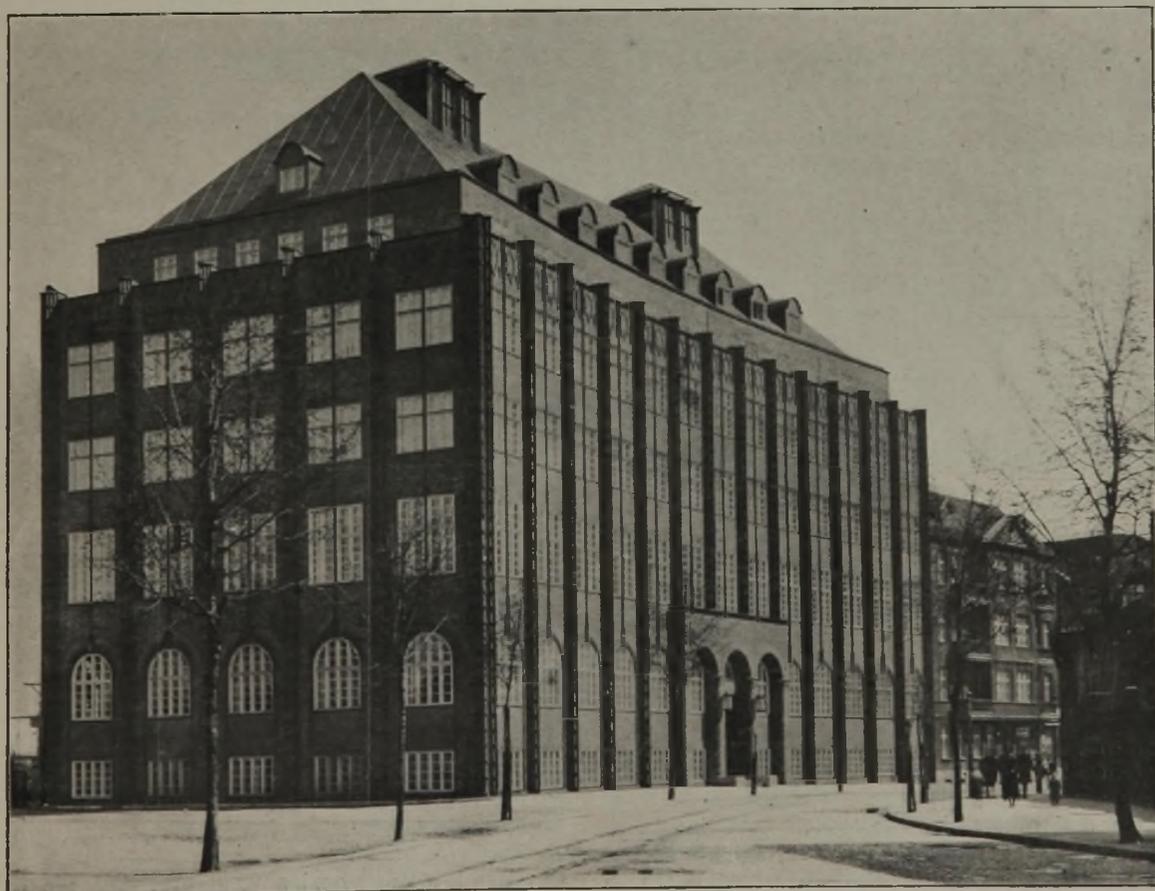


Abb. 1. Straßenansicht des Verwaltungsgebäudes der Allg. Ortskrankenkasse Danzig.





Abb. 7. Badehaus (links) und Hinteransicht des Verwaltungsgebäudes.

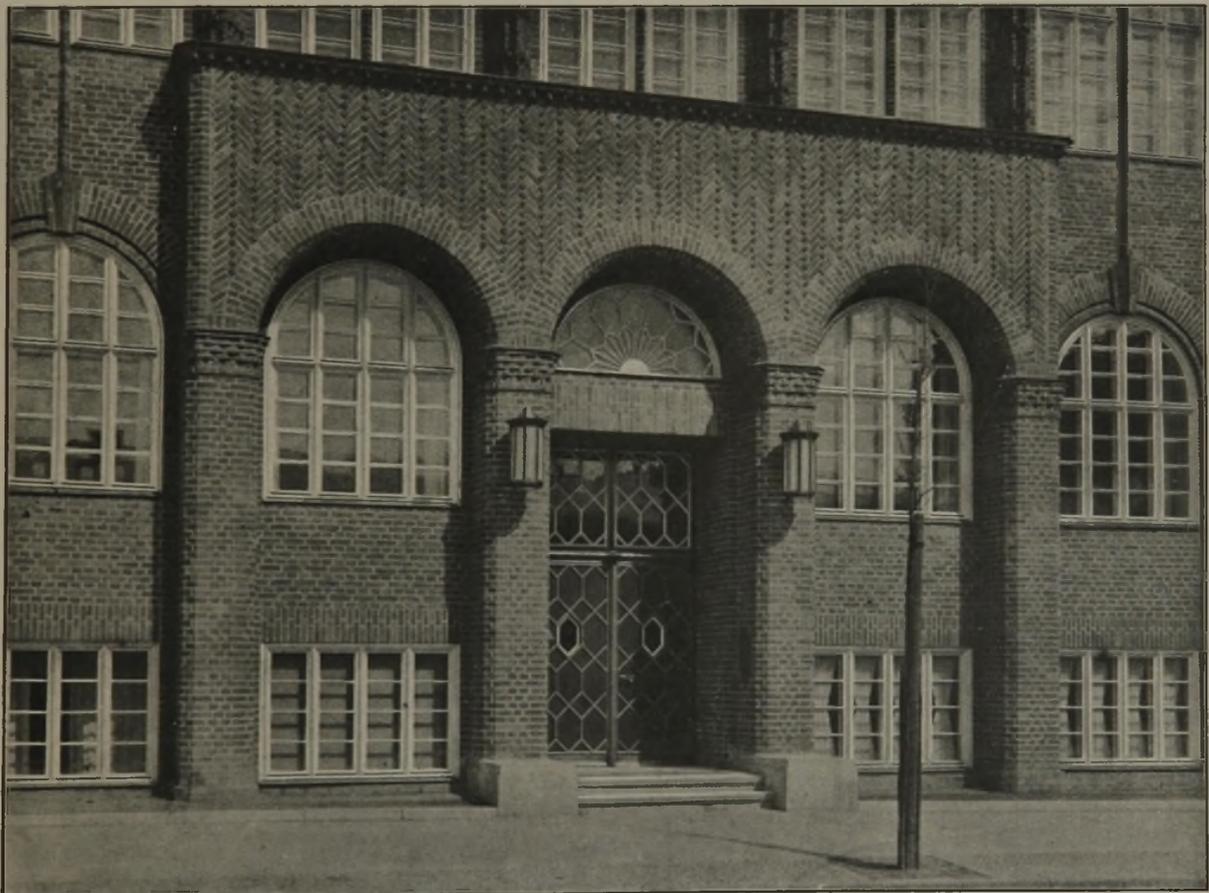


Abb. 8. Hauptportal der Straßenfront.

gestaltet. Im Erdgeschoß ist er für die Aufstellung von Fahrrädern, im Kellergeschoß unter Erweiterung durch Unterkellerung des Hofes als Kokslagerraum ausgebaut worden.

Das **Badehaus** (Grundrisse Abb. 4—6, S. 562) birgt im Kellergeschoß die gesamte Kesselanlage für die Beheizung und die Bäder. Es sind hier 4 Niederdruckdampfsiederrohrkessel von je 35 qm Heizfläche für die stündliche Erzeugung von 1 000 000 W. E. untergebracht. Von hier aus werden versorgt: die Niederdruckwarmwasserpumpenheizung mit 2 Boilern von je 3750 l Inhalt und 2 Zentrifugalumwälzpumpen, die Warmwasserversorgungsanlage für sämtliche Büros, Wohnungen und den gesamten Badebetrieb mit 2

weiteren Boilern von je 3750 l Inhalt. Außerdem wird hier der Dampf für die Bäder und die Niederdruckdampfheizung des Badehauses erzeugt. Bemerkenswert ist die Trennung der Warmwasserheizung des Hauptgebäudes in je ein getrennt arbeitendes System für die Büros und die Wohnungen. Ferner sind im Kellergeschoß die Aufbereitungen für das Moor- und das Sandbad untergebracht. Das Erdgeschoß enthält die Moor-, Sand-, Kohlensäure- und Schwefelbäder nebst den dazugehörigen Reinigungswannen, im I. Obergeschoß sind das Dampfbad, das Heißluftbad, Sauerstoffbäder und Kathederduschen (Abb. 11, S. 564) aufgestellt, das II. Obergeschoß dient den elektr. Bädern mit Teilbestrahlung, Vierzellenbad und weiteren medi-

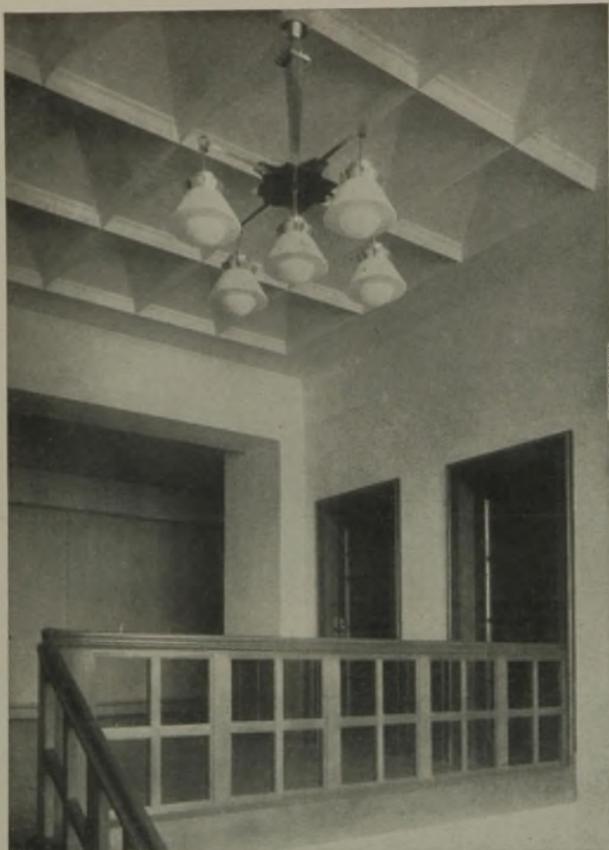


Abb. 9. Treppenhaus im obersten Geschoß.



Abb. 10. Blick in das Vestibül.

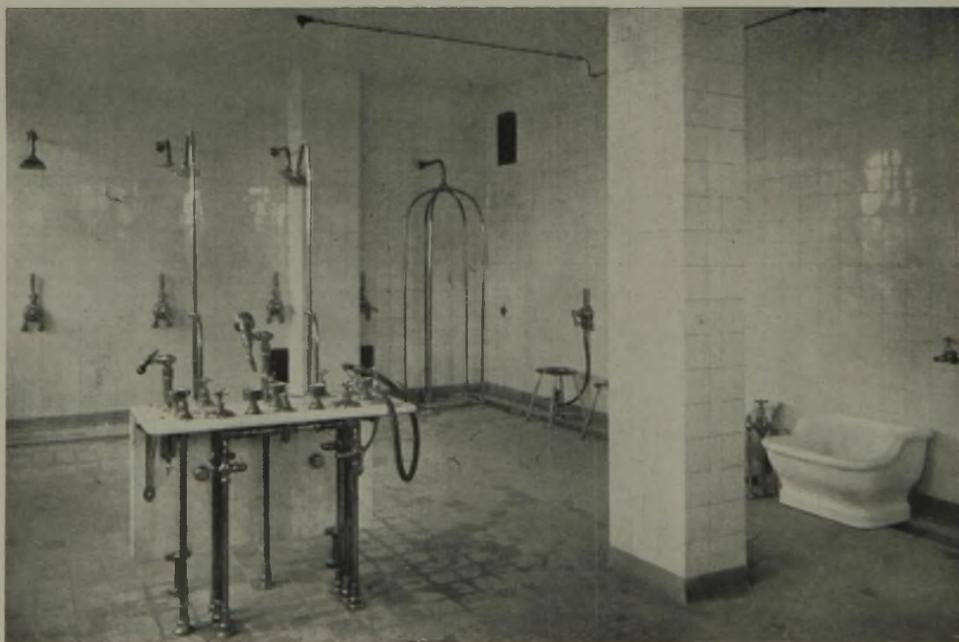


Abb. 11. Blick in den Duscheraum des Badehauses.

zinischen Bädern. Jedem Geschoß sind die entsprechenden Ruhezellen und Ankleideräume zugeteilt. Die sämtlichen Bäder sind nur durch wasserdichte Vorhänge von den Gängen zur leichteren Übersicht und Bedienung durch die Bademeister abgeteilt. Das Dachgeschoß enthält die Wäschereianlage und Reserverraum für weitere Bäder.

Die Baustelle weist sehr schlechten Baugrund auf. Das Hauptgebäude und der Zwischenbau sind auf 3079 <sup>lfdm</sup> gleich 284 Steck. Betonpfählen von 8,50 bis 13,50 m Länge mit einem Querschnitt von 30/30 cm errichtet; außerdem wurden entlang der bereits rissigen Nachbarbrandmauer Senkbrunnen niedergebracht. Wegen des gleichmäßig schlechten Baugrundes konnte

das Badhaus auf einer eisenbewehrten 1 m starken Betonplatte gebaut werden. Das Konstruktionsgerippe des Haupt- und Badgebäudes einschl. des Dachgeschosses wurde in Eisenbeton (Abb. 14, S. 566) hergestellt, das mit eigens hierfür gebrannten heimischen tiefdunkelroten Backsteinen tunlichst grober Struktur vollfugig, also ohne nachträgliche Oberflächenbehandlung der Steine oder der Fugen, ausgemauert wurde, wie dieses auch bei den historischen Danziger Backsteinbauten geschehen ist. Die Dächer sind in Kupfer gedeckt. Die Fenster sind bündig mit der guten Außenflucht angeordnet.

Die äußere Formgebung ist mit Unterstreichung des struktiven Ausbaues aus dem Material



Abb. 12. Blick in die Abfertigungshalle für das Publikum.



Abb. 13. Innenansicht des Schalterraumes.

Architekt: Adolf Bielefeldt, Danzig.

Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig.

heraus unter Verzicht auf jeden prunkhaften Aufwand (vgl. Abb. 1, 7 und 8) entwickelt. Ähnlich einfach ist auch das Innere (Abb. 9—13). Meist sind glatte flächige Decken und Wände mit klaren hellen Leimfarbenanstrichen vorhanden, das Holzwerk ist in schlichten sachlichen Formen, teils in Eiche dunkel gebeizt, teils in Schleiflack behandelt. Herausgehoben und besonderem Schmuck durch Wandmalerei vorbehalten ist der große Sitzungssaal, daneben das Vorstandszimmer und das Direktorzimmer. Die Fußböden sind im Hauptgebäude mit Linoleum auf Gipszement- oder Korkestrich hergestellt.

Das Badgebäude ist an Fußböden und Wänden mit Fliesenbelägen versehen (vgl. Abb. 11, S. 564). Die zahlreichen Rohrleitungen sind tunlichst in Schlitzen oder besonderen besteigbaren Schächten

geführt. Wo sie zu Tage liegen mußten, wurden sie zu leichter Unterscheidung in sinnfälligen, je nach ihrem Zweck verschiedenen Farben gestrichen.

Auf der Baustelle begannen die Vorarbeiten am 5. Januar 1925, die Erdarbeiten am 19. Februar 1925, der erste Pfahl wurde am 4. April 1925 gerammt, die Eisenbetonarbeiten des Hauptgebäudes wurden am 10. Oktober 1925, des Badehauses am 12. November 1925 beendet. Der Einzug in die Büros des Hauptgebäudes fand am 9. Oktober 1926, in die Wohnungen ab Oktober 1926 statt. Die Fertigstellung des Badehauses wurde zurückgestellt. Es wurde am 30. April 1927 der Benutzung übergeben. Die Baukostensumme beläuft sich auf insgesamt rd. 2 700 000 Gulden.

Von den zahlreichen am Neubau beteiligten Firmen nennen wir nur die wesentlichsten nachstehend:

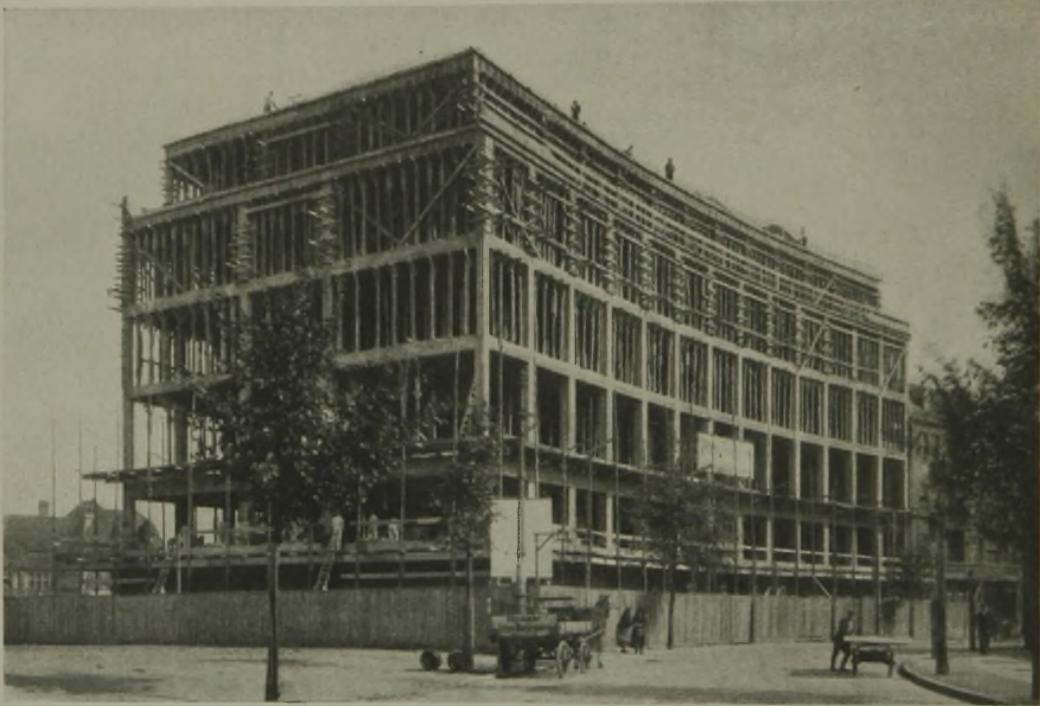


Abb. 14. Eisenbetonkonstruktion der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig.

Baltischer Baustoffhandel, Fliesenarbeiten im Badehaus; Flohr A.-G., Fahrstuhl Anlagen; Grove A.-G., Heizung u. Lüftung, Badehauserichtung; Loche & Hoffmann, Fliesenarbeiten Badehaus; A. W. Müller G. m. b. H., Be- und Entwässerung Hauptgebäude; Prochnow, Zimmerarbeiten; Rothenberg Nachf., Zement, Kalk usw., Isolierung, Fliesenarbeiten (Haupt- und

Badgebäude); Siemens, elektr. Lichtanlage Badgebäude; Scheffler, Tischlerarbeiten: Fenster, Türen, Inneneinrichtung, Möbel usw., Treppen im Badehaus; Schnibbe, Glaserarbeiten; Telefongesellschaft Danzig (Priteg) G. m. b. H., Telefon- und Klingelanlage; Wayss & Freytag A.-G., Eisenbeton- und Maurerarbeiten für den gesamten Aufbau. —

## Über Barockarchitektur.

### II. Zeit- und Wesensabgrenzung der barocken Bauweise.

Von Dr. Franz Arens, München. (Schluß von II. aus Nr. 66.)



Nehezu umgekehrte Entwicklungstendenzen weist, wie es ja nicht anders zu erwarten ist, die Beurteilung des Verhältnisses zwischen Barock und Gotik auf. Während die älteren, noch klassizistisch denkenden, Beurteiler wohl ohne weiteres bereit gewesen sein dürften, eine Verwandtschaft zwischen den beiden übelangeschriebenen „Barbarismen“ zuzugestehen, erschien der Romantik, die wohl den eigentümlichen Wert des Mittelalters, nicht aber denjenigen des Barock erfaßte, eine solche Verwandtschaft zwischen dem „seelenhaften“ Mittelalter und dem „sensualistischen“ Barock (Selvatico) unangänglich, wie denn auch noch viel später ein katholischer Gelehrter, F. X. Kraus (oder ist es sein Fortsetzer Sauer?) erklärt hat, erst im Barock habe man die (in der Renaissance noch lebendige) mittelalterliche Tradition zu verlassen begonnen. Umgekehrt wären diejenigen Perioden, die einerseits die dualistisch-antithetische Auffassungsweise in die Kunstbetrachtung einführten (hier ist vor allem Worringers zu gedenken), andererseits die wich-

tigen Entdeckungen über ein Fortleben gotischer Bau-traditionen mitten im barocken Bauwesen (durch Braun, Wirth u. a.) miterlebten, die Wiederkehr des Verständnisses für das Mittelalter gerade im Barockzeitalter erkannten (Cassirer, Frey), wohl durchaus auf Betonung der Analogien zwischen Gotik und Barock eingestellt gewesen, wenn nicht die Herausarbeitung der Spätgotik als eines der übrigen „Gotik“ nicht ohne weiteres kongenialen Stilprinzips (Gerstenberg, Dehio, Höver) diese neu beobachteten Analogien eben auf jenes Sondergebiet abgelenkt hätte. In diesem Sinne haben Dehio und Höver, für einen Einzelfall aber auch der behutsame Jessen, ein Fortleben des spätgotischen Wesens im Barock behauptet, während Cohn-Wiener bloß von Analogien spricht. Für die Gotik als Ganzes bemerkt Brinckmann ein Fortleben auf französischem Boden (auf Verwandtschaften zwischen Chinoiserie und Gotik hat auch Schlosser hingewiesen); Frey betont das gotisierende Wesen der zur Ausführung gelangten Peterskuppel; Hauthmann stellt für Deutschland ge-

radezu ein Fortwirken gotischer Einflüsse fest (sowohl in der Spätstufe des deutschen Barock wie um 1680), während Frankl zwar die Gotik als Ganzes zu den „barockartigen“ Stilen rechnet, aber zwischen ihr und dem Barock doch bloß eine „Wahlverwandtschaft“ wahrhaben will.

Wir dürfen wohl überhaupt schon von einer Reaktion gegen die allzu grundsätzlichen Angleichungen von Gotik und Barock sprechen. So weist Brinckmann darauf hin, daß dem Barock „funktionelle Kraftspannung“ in geringerem Grade eigentümlich sei; Wölfflin meint, zu den festen Rahmen und leichten Füllungen der Gotik lägen im Barock geradezu Gegensätze vor; Rose weist in der Überstabilität des barocken Unterbaus etwas der Gotik geradezu Gegensätzliches auf, und selbst der Antithetiker Hübscher hat, wahrscheinlich von einer Bemerkung Schmarsows (der auf die „relative Geschlossenheit des barocken Hochdrangs“ hinwies) angeregt, zugegeben, daß das Aufwachsen barocker Bauten „nicht gotisch unbehindert“ vor sich gehe. Diese zurückhaltendere Art der Angleichung dürfte denn auch in der Folge zu Recht bestehen.

Handelt es sich bei den Betrachtungen über Gotik und Barock oft um vom Chronologischen völlig losgelöste Vergleiche, so bedeutet die Feststellung der Beziehungen des Barock zu Antike und Klassizismus ein historisches Problem im eigentlichen Sinn. Denn, wenn z. B. Ebe (ähnlich äußert sich neuerdings Thomae) betont, daß die Nachahmung der Antike auch im Barock stets gewollt gewesen ist, Schmarsow von immer wieder und mit immer stärkeren Kräften wiederholten Anläufen der Antike spricht, so liegt es auf der Hand, daß die Auseinandersetzung mit der Antike jedenfalls auch innerhalb der Zeitgrenzen, die die communis opinio dem Barock setzt, stets aktuelle Bedeutung gehabt haben muß. Insoweit ist es ja auch richtig, daß der Weltsieg des Barock zugleich einen Sieg der Antike bedeutet, doch möchte ich es allerdings nicht mit Schlosser wagen, deshalb auch von einem Siege des Klassizismus im Wege des Barock zu sprechen, und auch das sicher vorhandene barocke Element in der Persönlichkeit eines Winckelmann bestand nicht infolge dessen klassizistischer Richtung, sondern unbeschadet dieser Einstellung. Ähnlich war Krubsacius, den man früher als „Besieger des Barock“ apostrophierte, in Wirklichkeit ein Vertreter des architektonischen Spätbarock mit einem Einschlag klassizistischer Theorie. Jedenfalls dürfen wir gerade dem Winckelmann-Biographen Karl Justi die Erkenntnis entlehnen, daß zwischen der Fortbildung der Antike und deren regelrechter „Übernahme“ ein grundsätzlicher Unterschied gemacht werden muß. Andererseits ist es aber am Platze, darauf hinzuweisen, daß neuerdings Einflüsse einer authentisch „antiken“ Stilrichtung, die man als „antikes Barock“ zu bezeichnen pflegt, sowohl auf die „Klassizisten“ Palladio und Piranesi als auf den „Erzbarockisten“ Borromini festgestellt worden sind.

Diese Vielgestaltigkeit der antiken Einflußmöglichkeiten macht es begreiflich, daß wir heute der systematischen Gegenüber- und Nebeneinanderstellung „freier“ und „strenger“ Richtungen innerhalb der Architekturgeschichte des 16. bis 18. Jahrh. einige Vorbehalte entgegenzusetzen genötigt sind. Gerade derjenige Forscher, der dieser Gegenätzlichkeit die tiefste und reichste Ausprägung gegeben hat, Heinrich von Geymüller, gesteht selbst das Unbefriedigende seiner schroffen Zergliederung schon implizite dadurch zu, daß er nicht allein neben die „barocke“ Richtung noch eine besondere „bizarre“ gesetzt hat, sondern überdies gar noch eine „gemischte“ hinzuzufügen gezwungen war, die denn auch natürlich weder unbedingt barock, noch unbedingt klassizistisch aussah, sondern jene von innen heraus strömende prinzipienfreie Lebendigkeit hatte, wie sie allem echten künstlerischen Schaffen, auch den in jene beiden Hauptkontrastbegriffe eingeeengten, eigentümlich ist. Im besonderen wirkte dann auch noch Brinckmanns (durch Ebe und Fletcher in gewissem Sinne vorausgeahnte) Palladiodeutung befreiend. Dennoch ist dieses Geymüllersche Neben- und Widersinander kontrastierender Strömungen der obligatorischen Herausarbeitung rasch aufeinanderfolgender Radikalgegensätze vorzuziehen, und, wenn auch D. Freys Bemerkung, es handle sich bei „klassizistischer“ und „barocker“ Einstellung nicht um Wesens-, sondern um Temperamentsunterschiede, gewiß durchaus berechtigt ist, so wäre es doch nicht angängig, der — u. a. von Willich, Joseph, Klopfer, Escher, Thomae und Dehio übernommenen, von letzterem besonders lebendig im Sinne einer historischen „Spannung“ verstandenen — Vor-

stellungsweise Geymüllers völlig den Rücken zu kehren.

Nur müßte allerdings in Zukunft davon abgesehen werden, das Spezifische des Klassizismus im Vergleiche zum Barock vornehmlich in der strengen Nachahmung antiker Einzelformen suchen zu wollen. Was wir schon lange unbestimmt fühlten, was Brinckmann zur Feststellung eines spezifisch „barocken Klassizismus“ für die französische Architektur führte und was bereits Schmarsow zu einer geistreichen Äußerung über das „Doppelgängertum“ veranlaßte, ist heute durch Giedions scharfsinnige Analysen vollends deutlich geworden: der Klassizismus ist „kein Stil, sondern eine Färbung“. Der entscheidende Übergang aus dem Barock in die nächstfolgende Epoche der Geistesgeschichte erfolgt auch auf architektonischem Gebiet nur unter dem Deckmantel, nicht aber im Zeichen des Klassizismus — das eigentliche Wesen der Unterscheidung wird durch das Mehr oder Weniger orthodox-antiker Einzelformen nicht berührt; es gibt Probestücke eines auch in archäologischem Sinne korrekten „Klassizismus“, bei denen dennoch eine durchaus barocke Baugesinnung herrschend ist. Hier sei an Fälle wie die des Krubsacius oder Piranesi, in gewissem Sinne auch Winckelmann, nochmals erinnert.

Endlich sei hier noch mit einigen Worten der Beziehung des Barock zur nationalen Eigenart der einzelnen Völker gedacht! Nach Höver und Dehio entspricht das Barock insbesondere der nationalen Eigenart des deutschen Volkes; von dem deutschen „Raumbarock“ hebt Höver die italienische Barockentwicklung von vornherein als „Körperformenbarock“ ab, nicht ohne allerdings diesem sozusagen uneigentlichen Barock doch ebenfalls „Sinn für dynamische Komplizierung des Raumhaften“ zuzuerkennen. Ähnlich ist Grautoff der Meinung, daß Italien nur ein Präludium für das Barock abgebe, erst Deutschland und Spanien seine eigentliche Verwirklichung heraufführten. Tatsache ist es ja wohl, daß gewisse Höchststeigerungen barocker Prinzipien gerade auf deutschem Boden besondere Kraft und Dauer bewährt haben. Dennoch hat auch Italien, wo ja doch, selbst, wenn Gurlitts Versuch, den Bautyp des Vignolaschen Gesù aus Catalonien herzuleiten, überzeugender ausgefallen wäre, die Urheimat des Stiles gesucht werden müßte (denn schon Michelangelo und Palladio reichen tiefer ins spezifisch Barocke als der Gesù, ganz zu geschweigen von der entscheidenden Rolle der Oberitaliener bei der Herausarbeitung der wirklich vollbarocken Elemente!), ein vollwüchsig barockes Kunstleben hervorgebracht. Allerdings ist das rasch zum „Weltstil“ gewordene Barock niemals etwas so spezifisch Italienisches gewesen, wie die Hochrenaissance, was aber nicht ausschließt, daß das Anheben der neuen Tonart bei den verschiedenen Völkern nach Dehios Auffassung nicht anders als etwa nach derjenigen Ebes auf Grund spontanen Reifens erfolgt ist.

Erwähnung verdienen auch noch die verschiedenen Anschauungen über den Zusammenhang, sei es des Barock, sei es der italienischen Baukunst, mit dem Orient: wir stoßen da auf den wohl unüberbrückbaren Gegensatz zwischen einer Richtung, die gerade im Barock eine Abkehr von dem bis dahin in Italien herrschenden Orientstil erblickt (Riegl, Patzak) und einer anderen, die ebenfalls eine durchgreifende Orientalisierung der italienischen Baukunst behauptet, aber nur gerade für die Renaissance eine Ausnahme macht, übrigens gerade deshalb in ihr etwas der Nationalkonstante Widersprechendes erblickt (Klopfer). Eine Übertragung der orientalischen Architekturformen auf dem Wege über Spanien (wo ja die maurische Komponente außer Frage steht; für die Spanien politisch nahestehenden Niederlande ist ein solcher Einschlag von Deri behauptet worden) hielt vor nahezu einem Jahrhundert Amico Ricci für eine Hauptunterlage der Barockentstehung; einzelne Einwirkungen orientalischer Kunst auf italienische Barockarchitekten, die aber keineswegs auf eine grundsätzliche Abhängigkeit der letzteren hinauslaufen, wies Gurlitt nach.

Den Einfluß der Volksart oder gar lokaler Stammeseigentümlichkeiten auf die besondere Ausprägung der Barockarchitektur in einzelnen Gegenden des näheren zu beleuchten, kann von vornherein nicht Aufgabe dieser knappen Zusammenfassung sein; wir beschließen also mit den eben gemachten Andeutungen unseren Versuch, das Wesen des Barock sozusagen aus seiner relativen Eigenart heraus negativ zu begrenzen, und gehen in unserem III. Abschnitt dazu über, nun noch einige Feststellungen über die absolute, positive Wesensart des Stiles zu versuchen. —

## Vermischtes.

**Gegen die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bauen und Wohnungswesen.** Aus dem 10-Millionen-Fonds des Reiches, den dieses für Studien der neuen Baumethoden ausgesetzt hat, sollen bis jetzt Frankfurt a. M. 500 000 M., das Bauhaus Dessau 350 000 M. und die Stadt Stuttgart 350 000 M. erhalten. Die halbe Million für Frankfurt, die vom Verwaltungsrat der Reichsforschungsgesellschaft für wirtschaftliches Bauen bewilligt wurde, ist zur Erprobung des Frankfurter Montageverfahrens von Stadtrat May in einer Großsiedlung zur Verfügung gestellt worden. Es handelt sich hier um eine Großsiedlung in Praunheim, in der die Plattenbauweise erprobt werden soll.

Diese ersten Bewilligungen von Geldmitteln durch die Gesellschaft haben Veranlassung zu einer Eingabe aus Bau-fachkreisen an den Deutschen Reichstag und den Reichs-arbeitsminister gegeben, der eine große Zahl von Fach-genossen, unter anderem folgende, zugestimmt haben: Landtagsabgeordneter Schluckebier, Dortmund; Ministerialrat Dr. h. c. Kramer, Dresden; Prof. Dr.-Ing. E. h. Emil Högg, Dresden; Prof. Dr. Schultze-Naumburg; Geheimrat Prof. Dr. Cornelius Gurlitt, Dresden; Geh. Baurat Dr.-Ing. Schmick, München; Ob.-Reg.- und Baurat Nonn, Berlin; Gehrt. Dr.-Ing. E. h. Ludwig Hoffmann, Berlin; Prof. E. Blunck, Berlin; Prof. Dr.-Ing. E. h. Brix, Berlin; Prof. E. Giese, Vors. des Arch.- u. Ing.-Vereins Berlin; Prof. Dr.-Ing. E. h. Hugo Hartung usw. Auch eine Reihe von Fachverbänden haben sich angeschlossen.

Die Eingabe wendet sich zunächst gegen obige Bewilligungen. In allen drei Fällen seien schon erhebliche Bauversuche mit öffentlichen Geldern durchgeführt worden, man sei aber bei der Ausführung der Versuche sehr einseitig vorgegangen und durch die von den Stellen bevorzugten Bauweisen werde das bisherige Bauhandwerk in seiner Existenz bedroht. Ebenso werde dort einseitig der Bau von Großsiedlungen betrieben, der für Kleinsiedlungen auf dem Lande als Versuchsobjekt gar nicht in Frage komme, trotzdem diese noch gerade heute besonders wichtig seien. Sie gehörten daher ebenfalls in den Studienbereich der Gesellschaft.

Es wird daher der Antrag gestellt, die Reichsstudien-gesellschaft so zusammenzusetzen, daß das Handwerk, die Kalk-, Ziegel- und Eisenindustrie neben der Zement-industrie sowie die unabhängige Bauwissenschaft gleich-mäßig in ihr vertreten seien. Der Vorsitzende sollte ferner nicht gleichzeitig dem Vorsitzenden einer wirtschaftlichen Interessentengruppe, sondern einem wissenschaftlich un-abhängigen Baufachmanne übertragen werden. Es wird ferner für nötig gehalten, daß die preuß. Akademie des Bauwesens, die Dresdner und Bayerische Akademie der Künste, die Techn. Hochschulen, sämtliche Einzelstaaten usw. durch angesehene Baufachleute vertreten seien.

Die geldlichen Zuführungen an Dessau, Frankfurt a. M. und Stuttgart sollten zunächst zurückgezogen werden, um diesen drei Stellen nicht einen ungerechtfertigten Vor-sprung zu geben, ferner sollten die bisherigen, dort an-gestellten Bauversuche von unparteiischer Stelle fach-männisch eingehend geprüft werden. Vor Vergabung weiterer Mittel sei ein Versuchsprogramm aufzustellen und zunächst in der Fachwelt öffentlich zur Kritik zu stellen. Wir können uns diesen Anträgen nur anschließen.

Die Denkschrift wird mit dem Ersuchen verbreitet, das Zustimmung der Hr. Ob.-Reg. u. Baurat Dr. Nonn, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Str. 6, eingehend Mitteilung zu machen.

**Bundestag des B. D. A. in Hamburg.** Vom 6.—10. Sep-tember d. J. tagt in Hamburg der „Bund Deutscher Architek-ten“. Am 6. September beginnt die Tagung mit einem Empfangsabend des Vorstandes und Bundes-ausschusses, am 7. September folgt dann eine interne Sitzung. Für die bereits eingetroffenen Bundesmitglieder finden Besichtigungen statt. Am Abend Empfang im Curio-Haus. Am 8. September vormittags öffentliche Ver-sammlung in der Stadthalle. Nach Eröffnungsansprache des Bundesvorsitzenden, Prof. Dr. Wilh. Kreis, zwei Vor-träge. Es spricht zunächst Reg.-Bmstr. a. D. Bensei, Hamburg, dann noch ein zweiter Redner über noch bekannt zu gebende Themen. Es folgt die Eröffnung der Aus-stellung „Neues Wohnen“ und der Ausstellung von Werken der Mitglieder des Landesbezirkes in der Stadthalle. Der Nachmittag ist einer nicht öffentlichen Sitzung freigehalten. Nach einem Bericht über den inter-nationalen Architektenkongreß in Amsterdam sollen die neuen Wettbewerbsgrundsätze angenommen werden. Es schließt sich an ein Bericht des Studienausschusses des B. D. A. für zeitgemäßes Bauen an, dann folgen Vorträge über das preußische Städtebaugesetz und seine Bedeutung

für die freie Architektenschaft, über die Kammerfrage, über Satzungsänderungen, schließlich über den Geschäftsbericht. Am 9. September werden die internen Beratungen fort-gesetzt und abgeschlossen. Abends kultureller Abend im Curio-Haus mit Filmvorführungen und Vorträgen über modernen Wohnungsbau, veranstaltet vom Studien-ausschuß des B. D. A. Am 10. September Fahrt nach Helgoland oder Lübeck nach Wahl. —

**Tagung der Kommunalen Vereinigung für Wohnungs-wesen in Stuttgart** am 5. und 6. September. Zweck ist, die gemeinsame Besichtigung der Werkbundaustellung „Die Wohnung“. Es finden dabei im großen Saal des Stadt-gartens am 5. September auch Vorträge statt. Es spricht: Ministerialrat Dr. Schmidt, Reichsarbeitsministerium, über „Ziele und Wege der Rationalisierung des Wohnungsbaues“ (mit Lichtbildern), ferner Prof. Dr. Joseph Frank, Wien, über „Die Groß-stadtwohnung unserer Zeit“ (mit Lichtbildern). Dann Führung durch Stadtgarten und Gewerbehalle, darauf gemeinschaftliche Besichtigung der Siedlung auf dem Weißenhof. Am 6. September Führung durch die Inter-nationale Plan- und Modellausstellung neuer Baukunst in den Ausstellungshallen auf dem Interim-Theaterplatz. Nachher Besichtigung städtischer Siedlungen. —

**Deutscher Bauschulbund.** Wir erhalten folgende Zu-schrift: „Der von den Verbänden der Bauschul-absolventen gegründete „Deutscher Bauschul-bund“ erstrebt unter Wahrung strengster religiöser und parteipolitischer Neutralität die Hebung von Ansehen und Wertung des gesamten Standes der Bauschulabsolventen und damit des einzelnen Absolventen; er verfolgt aber nicht die Durchführung rein beruflicher und wirtschaft-licher Belange, die den Berufsverbänden und Organisa-tionen zu überlassen sind.“

Die Mitarbeit einer großen Zahl von Direktoren der Bauschulen und die Hinzuziehung des Bundes zu allen Ber-aterungen in den Ministerien, soweit Interessen der Bau-schulabsolventen berührt werden, beweisen die Geltung des Bundes an maßgebenden Stellen.

Wie notwendig der Zusammenschluß im Interesse des Standes der Bauschulabsolventen ist, zeigen einige fol-gende gegenwärtig zur Verhandlung stehende Angelegen-heiten: Stellungnahme gegen die beabsichtigte Ausschalt-ung der freien selbständigen Bauschulabsolventen aus der neu zu errichtenden Kammer für die freien technischen Berufe; Erlangung der gesetzl. zu schützenden Berufs-bezeichnung „Baumeister“ nach dem Vorbild von Sachsen und Süddeutschland; Forderung nach Erhöhung der allge-meinen und praktischen Vorbildung für die Aufnahme in die Baugewerkschule, entsprechend den höheren Anfor-derungen im Berufe; erleichterte Zulassung der befähigten Bauschulabsolventen zum Hochschulstudium unter Wertung der auf der Bauschule erworbenen Kenntnisse.

Die erfolgreiche Durchführung derartiger Angelegen-heiten, dazu persönliche Weiterbildung durch fachliche Vorträge, sind Aufgaben des „Deutschen Bauschulbundes“ und bedeuten Hebung des gesamten Standes.

Dies Ziel kann aber nur erreicht werden durch Mit-hilfe aller Bauschulabsolventen, gleichgültig ob sie im freien selbständigen oder angestellten Berufe stehen oder als Beamte tätig sind.

Der Altherren-Verein der Bauschulabsolventen — Sitz Berlin — ruft deshalb alle in der Provinz Branden-burg ansässigen Absolventen auf zum Beitritt in den neu zu gründenden „Provinzverband Brandenburg im Deutschen Bauschulbund“ und erbittet Mel-dungen an den Schriftführer des Verbandes, Hr. Arch. R. Fischer, Berlin N 31, Voltastr. 33. —

**Nachschrift der Schriftleitung.** Wir geben dem vorstehenden Aufruf gern Raum, ohne uns dadurch mit allen darin angestrebten Zielen völlig einverstanden zu erklären. Was die Kammern der freien technischen Berufe betrifft, so scheint uns aber ein Irrtum vorzuliegen. Die Mitgliedschaft umfaßt (vgl. Nr. 54, S. 456) „alle deut-schen Staatsangehörigen aus dem Stande der freien tech-nischen Berufe, die sich in ihrem Beruf ausschließlich selbständig betätigen und eine ausreichende allgemeine fachliche Ausbildung sowie eine mindestens vierjährige praktische Tätigkeit nachweisen“. Welche Anforderungen zur Aufnahme genügen, soll erst bei den weiteren Ber-aterungen des Gesetzentwurfes festgestellt werden. —

**Inhalt: Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig. — Über Barockarchitektur. II. (Schluß.) Zeit- und Wesensab-grenzung der barocken Bauweise. — Vermischtes. —**

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.  
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.